

Pressemitteilung

**Die Schönheit des Unvollkommenen
Stipendiat*innen des Cusanuswerks**

Ausstellung 21. Januar bis 26. März 2026
Eröffnung Dienstag, 20. Januar 2026, 18 bis 21 Uhr

Künstler*innen

Birgit Dieker
Paul Diestel
Enric Freund
Lydia Marx
Toni Mauersberg
Jonas Müller-Ahlheim

Kim Rühl
Julia Schäfer
Valeria Schneider
Johanna Schwarz
Johannes Seluga

Die Idee der Schönheit im Unvollkommenen ist in vielen kulturellen und spirituellen Traditionen tief verankert, so etwa in der japanischen Weltanschauung ‚Wabi-Sabi‘, die die Spuren der Zeit wertschätzt. Auch im Christentum spielt die Unvollkommenheit eine zentrale Rolle, insbesondere im Zusammenhang mit der Menschwerdung Jesu: Die Fehlbarkeit des Menschen gilt hier nicht als Anlass zur Verurteilung, sondern als Grundlage für Nächstenliebe.

Die Ausstellung widmet sich der Frage, wie Schönheit in Form des Bruchs, der Schlichtheit und der Vergänglichkeit sichtbar werden kann. Sie versammelt künstlerische Positionen, die Heilung und Versehrtheit zum Ausgangspunkt nehmen – einzeln wie auch im Dialog miteinander. Heilung bedeutet dabei nicht zwangsläufig Wiederherstellung im klassischen Sinn, sondern kann ebenso im Annehmen des Unvollkommenen bestehen.

Im Eingangsbereich ist eine Skulptur von Paul Diestel (*1996 in Unsleben) platziert: ein Fruchtbecher beziehungsweise Cupula einer Eichel auf einem Basaltstein, in Anlehnung an Joseph Beuys ‚7000 Eichen‘. Die hölzerne Skulptur thematisiert den Verlust der kostbaren Frucht und steht aber durch die Positionierung auf einem Stein im Gleichgewicht. Diestel greift in seinen skulpturalen Arbeiten Formen aus der Natur auf, die er vereinfacht und stark vergrößert. Durch die Veränderung des Maßstabs fordert er die Betrachter*innen auf, sich aktiv mit den Narrativen auseinanderzusetzen, die den Formen eingeschrieben sind.

Die große mehrteilige Zeichnung ‚Biest‘ von Kim Rühl führt die Betrachter*innen durch ein Labyrinth ohne Abzweigungen. Nach 900 Einzelbildern treffen Anfang und Ende aufeinander. Das Thema der Zeichnungen basiert auf dem Roman ‚Bestiensucher‘, in dem sich ein Mädchen in die wild wuchernden Verästelungen ihrer Identität hineinbegibt. Vervollständigung, Auflösung, Anpassung und Monstrosität erscheinen ihr als fragile Transitionen.

„Wann ist ein Bild eigentlich fertig?“ fragt sich Toni Mauersberg (*1989 in Hannover), die sich mit unterschiedlichen Stilen der Malerei beschäftigt. Das Werk ‚Tusché‘ präsentiert sich als Weiterführung der Sprache des abstrakten Expressionismus. Dabei entwickelt sie eine eigene, zeitgenössische Handschrift, die sich mit dem Balanceakt zwischen Zufall und Kontrolle beschäftigt frei nach dem Sprichwort: das Bild ist fertig, wenn es einen anschaut.

Enric Freund (*1994 in Bremen) erforscht in seiner Malerei Licht und Wahrnehmung als bildnerische Phänomene. Seine Werke entstehen in einem körperlich-rhythmischem Prozess und verdichten Bewegung, Schichtung und Farbe zu offenen visuellen Strukturen. Das Unperfekte ist in diesem Sinne produktiver als das Perfekte, da es Raum für Entwicklung lässt. Die Videoinstallation ‚Alles hat ein Ende‘ von Julia Schäfer (*1991 in Böblingen) setzt sich mit der kulturellen, körperlichen und existentiellen Dimension von Schlachtung auseinander. Das Video eröffnet einen Raum, in dem historisch verdrängte Vorgänge sichtbar werden und sich normativen Wertungen entziehen. Es ist eine Einladung, in der Konfrontation mit einem gesellschaftlich tabuisierten, „unreinen“ Thema, wie der Schlachtung, eine unerwartete Form von Würde zu entdecken.

Die jüngsten Skulpturen von Birgit Dieker (*1969 in Gescher) basieren auf zerbrochenem Geschirr. Sie setzt die Fragmente zu körperhaften Formen neu zusammen und schafft so aus dem Zerstörten eine neue Ordnung. Dabei bleiben die Bruchstellen sichtbar, wie Narben, Spuren einer Verletzung, die zugleich Zeichen des Zusammenhalts sind. Das Material selbst trägt eine vielschichtige Symbolik in sich. „Scherben bringen Glück“, sagt man am Polterabend. Zugleich verweisen Redewendungen wie „einen Sprung in der Schüssel“ oder „nicht alle Tassen im Schrank“ auf seelische Brüche. In allen Werken schwingt ein Spannungsfeld von Verletzlichkeit, Zerstörung und Heilung mit.

In der Videoarbeit ‚Little Pictures‘ von Lydia Marx (*1995 in Potsdam) werden kollektive und individuelle Erinnerungen, ebenso technologische Entwicklungen im Zusammenspiel mit Emotionen, behandelt. Eine Drohne wird darin zu einem neuen, gleichwertigen Familienmitglied. Im Narrativ spielen Fehler und Lücken in der menschlichen Erinnerung und Abweichungen in der Programmierung eine zentrale Rolle.

Johannes Seluga (*1998 in Worms) entwickelt Bildräume, die Fragen nach Ursprung, Wandel und Kreisläufen des Lebens verhandeln. Die malerischen Arbeiten entstehen in einem offenen, intuitiven Prozess aus Schichtung, Reduktion und Veränderung. Sie laden dazu ein, nach innen zu schauen und reflektieren die menschliche Position im Kosmos. Themen wie Zeit und Raum, die Verbindung von Anfang und Ende sowie von Chaos und Ordnung treten dabei ebenso in Erscheinung wie das Verhältnis von Individuum und Ganzheit – besonders deutlich im Motiv der Geburt.

Die Zeichnung ‚Stone Orchid‘ von Valeria Schneider (*1987 in Kökschetau, Kasachstan) zeigt ein Geflecht schwarzer Steinorchideen in einer Landschaft, die sich aufzulösen scheint. Ihre traditionelle Symbolik von Perfektion wird hier durch die dunkle Färbung der Blüten gebrochen und ambivalent aufgeladen. Die Pflanzen verströmen ihren Duft ausschließlich nachts; ihre Bestäuber, nachtaktive Motten, sind im Bild nicht sichtbar, bleiben jedoch präsent. Aus dieser imaginierten Perspektive verschiebt sich der Fokus vom Sehen zum Riechen – zu dem, was uns leitet, wenn das Sehen uns verlässt.

„Gumhole“ ist die fotografische Dokumentation einer vorgefundenen, sich stetig verändernden Situation im öffentlichen Raum: eines Gehwegs an der 51st Street im Washington Park, Chicago. Die missglückten Versuche einer oder mehrerer unbekannter Personen, Kaugummi in ein Loch im Gehweg zu spucken, erzeugen eine Zeichnung, die sich konzentrisch um die Öffnung herum ausdehnt. Jonas Müller-Ahlheim (*1993 in Wiesbaden) lebt seit 2021 in Chicago und hat diesen besonderen Moment des missglückten Versuchs über viele Jahre dokumentiert. Im Ausstellungsräum werden die Fotografien so überraschend präsentiert, wie es die Motivauswahl ist.

Ein weiteres Langzeitprojekt sind die ‚instabilen Figurinen‘ von Johanna Schwarz – kurze Videoskizzen, die seit 2022 entstehen. Mit spielerischer Herangehensweise und spontan gewählten Materialien entstehen humorvolle und zugleich melancholische Portraits. Die Figuren werden aus einfachsten Mitteln im Atelier improvisiert: Sie stehen und fallen, gehen und werden umgeworfen. Gezeigt wird das Hinfallen selbst – und zugleich schmunzelt man über die puppenhaft inszenierte Hilflosigkeit, die uns auch im wirklichen Leben vertraut ist.

Gerade in einer Zeit, die von einem immer stärkeren Optimierungsdruck geprägt ist, fällt es schwer, den Wert des Unvollkommenen wahrzunehmen. Schnelllebigkeit, Effizienzdenken und makellose Oberflächen überlagern oft das, was an Brüchen, Narben oder Spuren von Zeit Tiefe verleiht. Doch genau darin liegt eine besondere Art von Schönheit – eine, die sich nicht auf den ersten Blick erschließt, sondern Offenheit und Hinwendung erfordert.

Wie verändert sich unsere Wahrnehmung von Schönheit, wenn wir das Unvollkommene nicht als Mangel, sondern als Ausdruck von Erfahrung und Menschlichkeit verstehen? Sind die Empfindungen, Wahrnehmungen und Bestimmungen von ‚Schönem‘ in allen Regionen der Welt vergleichbar? Und welchen Beitrag kann Kunst leisten, um diese Perspektive zu öffnen – vielleicht sogar als Impuls für eine Form von Heilung?

Programm

Eröffnung

Dienstag, 20. Januar 2026, 18 bis 21 Uhr

19 Uhr: Begrüßung und Einführung

Dr. Richard Graupner, Vorstand DG

Prof. Dr. Georg Braungart, Leiter Cusanuswerk

Benita Meiñner, Kuratorin

Kintsugi Workshops

Freitag, 13. Februar 2026, 16-18 Uhr

Samstag, 14. Februar 2026, 14-16 Uhr

Abend Führungen

Dienstag, 10. Februar 2026, 19 Uhr

Dienstag, 10. März 2026, 19 Uhr

Finissage mit Musik

Donnerstag, 26. März 2026, 19 Uhr



Weitere Informationen und aktuelle Termine finden Sie unter www.dg-kunstraum.de
Bitte kontaktieren Sie uns bei Nachfragen zu Text- oder Bildmaterial telefonisch unter
+49 89 282548 oder per E-Mail unter presse@dg-kunstraum.de